Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 2

Artikel: Unser Bekenntnis (Schluss) [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524644

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Jahrgang. Nr 2. 12. Jan. 1922

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 29. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Unser Bekenntnis. — Die positive Arbeit des kath. Lehrervereins marschiert. — 12 Rezepte für Gewerbeschullehrer. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Mitteilung der Exped. — Lehrerzimmer.
Beilage: Mittelschule Nr. 1 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Unser Bekenntnis.

(Schluß.)

Wenn alles das, was der warme Lehrerfreund, was der eifrige Methodiklehrer und was der gefürchtete Turninspektor der pädagogischen Welt unserer Tage so eindringlich wünschen, wenn alles das auch uns warme Herzenssache ist: warum haben wir denn nicht mit solchen und ähnlichen Gedanken unser Bekenntnis umschrieben oder wenigstens — vorsichtshalber — begonnen? Warum haben wir solche Gedanken in unserm Bekenntnis vorerst nicht einmal genannt? Warum schicken wir denn, in völliger Verkennung des „ungünstigen Momentes", ein Bekenntnis in die Welt hinaus, das vielleicht in ein Erbauungsbuch für besonders fromme Seelen paßte, aber nicht in eine pädagogische Zeitschrift hinein, die ernst genommen sein möchte, die sogar die einzige pädagogische Zeitschrift der deutschen katholischen Schweiz ist?

Du sollst wissen, warum!

Darum haben wir in unserm kurzen pädagogischen Bekenntnis das Programm des Methodiklehrers und des Turninspektors und des warmen Lehrerfreundes nicht ausdrücklich genannt, weil das, was sie sagen, für einen Katholiken eigentlich selbstverständlich ist oder sein sollte; weil das, was sie fordern, in dem, was wir sagten, eigentlich eingeschlossen ist. Zu den Pflichten, zu den selbstverständlichsten religiösen Pflichten des Katholiken gehört doch, daß er am Kulturleben seiner Zeit in irgend einem Berufe aufnehmend und weiterführend Anteil nimmt, so weit Gott ihm dafür die Talente verliehen hat. Und wenn das Katholiken nicht immer tun, so kommt es daher, daß entweder vieles von dem, was als Kulturfortschritt gepriesen wird, es in Wirklichkeit nicht ist — oder daher, daß auch Katholiken der Kultur gegenüber oft nicht ihre ganze Pflicht erfüllen. In dem Maße aber, als sie diese Pflichten nicht erfüllen, fehlt es ihnen am Katholizismus. Wir müssen ihnen also einen gewissenhaftern katholischen Katechismus geben. Im allgemeinen aber ist es nicht notwendig, Anteilnahme an den Nebensachen, Anteilnahme an dem, was die Welt Kultur nennt, zu predigen; dazu treibt den Menschen schon sein Egoismus, und dazu treibt ihn schon die Augenlust, die Fleischeslust, die Hoffart des Lebens. Diese Anteilnahme predigen übrigens andere Kreise schon mit hinlänglichem Eifer. Aber notwendig und doppelt notwendig und in unserer Zeit dreimal notwendig ist es, den Menschen, auch den Pädagogen, auch den Pädagogiker an das zu erinnern, was das Allerwichtigste ist, was also das Allererste sein muß: „Suchet zu-

erst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch dann dazugegeben werden." Die Nebensache kommt im allgemeinen in unserer modernen Schulstube nicht zu kurz; aber zu kurz kommt in der modernen Schulstube — vor lauter Nebensachen — die Hauptsache, das Allerwichtigste, das Unum necessarium, das eine Notwendige. Darum haben wir das religiöse Bekenntnis an den Anfang gestellt, weil uns die Hauptsache vor der Nebensache kommt; weil eine einzige Unterlassungssünde an der Hauptsache sich viel verhängnisvoller und unheilbarer rächt als zehn Unterlassungssünden an Nebensachen.

Und darum wir haben wir unser Programm so einseitig katholisch formuliert, weil wir katholische Lehrer sind, weil wir der katholischen Pädagogik unsere Treue gelobt haben, und weil diese pädagogische Zeitschrift eine katholische Zeitschrift ist; und weil der katholische Lehrer sich von jedem andern Lehrer und weil die katholische Pädagogik sich von jeder andern Pädagogik und weil die katholische pädagogische Zeitschrift sich von jeder andern pädagogischen Zeitschrift unterscheidet. Und wohl gemerkt, nicht etwa im Nebensächlichen, im Unwesentlichen, im Zufälligen sich unterscheidet — im Nebensächlichen, im Zufälligen, im Unwesentlichen sind wir ja, wie wir unten gestehen werden, einig — sondern sich im Wesentlichen, in der Hauptsache unterscheidet. Ja wenn der katholische Lehrer sich nur im Nebensächlichen, im Unwesentlichen von seinem nicht-katholischen Kollegen und wenn die katholische pädagogische Zeitschrift sich nur im Nebensächlichen, im Unwesentlichen von ihrer nicht-katholischen Kollegin unterschiede: dann wäre es wirklich unverantwortlich, so ostentativ, fast wie um die andern zu ärgern, die katholische Fahne herauszuhängen. Was uns aber von andern unterscheidet, ist uns, ist nach der Lehre unserer Kirche, nicht Nebensache, sondern die Hauptsache.

Gewiß, wir haben viel mit einander gemeinsam: das ABC, das Einmaleins, die Schönschreibvorlagen, die Tonleiter, die Hobelbank, die eidgenössische Turnschule, alle die Fertigkeiten und Kenntnisse, die man in unserer Kulturwelt braucht, um in irgend einem weltlichen Berufe das Brot zu erwerben und dadurch — Gott zu dienen. Aber alles das ist nicht Hauptsache, sondern Nebensache, freilich für unsere Kulturverhältnisse sehr wichtige, meinetwegen sogar obligatorische Nebensache. Die ureigentliche Lebensaufgabe aller Menschen und jedes einzelnen Menschen, ob er in Europa oder im Innern Afrikas wohnt, ist nämlich die: Gott zu dienen, um in den Himmel zu kommen. Das ist die Hauptsache. Es kann nun einer in den Himmel kommen mit einem sehr langsamen und ungeschickten Einmaleins, mit einem ganz fehlerhaften Aufsatzhefte, mit ganz unbeholfenen Händen und Füßen, ja sogar ohne Hände und Füße — wenn ihm Gott nicht mehr in die Welt mitgegeben hat. Aber ohne daß er brav, tugendhaft ist, ohne daß er Gott dient, kommt keiner in den Himmel, kein Afrikaner und kein Europäer. Die Hauptsache ist, daß einer so gut rechnet und so schön schreibt, überhaupt so fruchtbar tätig ist auf Erden, als er es kann, und daß er sein irdisches Lebenswerk im Dienste Gottes tut, und daß er es aus der Gnade heraus tut. Die Hauptsache ist nicht, daß einer Großes leistet in einem Berufe, die Hauptsache ist, daß jeder in dem Berufe, in den ihn Gott und seine Anlagen und seine Neigungen gestellt haben, das leistet, was er mit seinen Kräften leisten kann, daß er seinen Beruf als Gottesdienst auffaßt, als die Form, durch die er den Himmel zu verdienen hat. Und darum ist — in Wirklichkeit, daß heißt nach dem Urteile Gottes — das Werk des letzten Kindes einer Schulklasse, das der Lehrer am Ende des Schuljahres muß sitzen lassen, weil es im Rechnen und im Schreiben und im Lesen — nach dem Urteile Gottes also in lauter Nebensachen — nicht nachkam, aber dabei so viel tat, als es vermöge seiner Fähigkeiten tun konnte, und das tat als Gottesdienst und aus der guten Meinung und aus der Gnade heraus: darum ist dieses Werk mehr wert, unendlich viel mehr wert als die Arbeit seines sonst sehr tüchtigen Lehrers, der nicht aus der Gnade und nicht aus der guten Meinung heraus arbeitete, und der seinen Schuldienst nicht als Gottesdienst auffaßte, sondern bloß als Menschendienst oder als Kulturdienst oder als Mittel zum Gelderwerb.

Wir haben viel mit einander gemein, alles das, was man mit dem Worte Kultur- oder Künsteerziehung umschreiben kann. Zwar auch dieses nicht auf gleiche Weise. Denn auch die Kulturfähigkeit eignen wir uns wieder aus religiösen Beweggründen heraus an, weil es der Wille Gottes ist, daß wir an den Kulturgütern, soweit unsere Talente ausreichen, in irgend einem Berufe,

— ob als Straßenputzer oder als Handwerker oder als Lehrer oder als Arzt oder als Bundesrat, ist Nebensache — aufnehmend und weiterführend antreiben. „Unterwerfet euch die Erde, und herrschet über sie!" ließ Gott der Menschheit verkünden. Jede Kulturtätigkeit ist uns also religiöse Tätigkeit.

Wir haben viel mit einander gemein; mehr als wir schon sagten. Wir haben doch auch den Willen gemeinsam, selber zuerst gute und brave Menschen zu werden, dann aber auch aus den uns anvertrauten Kindern gute und brave Menschen, gute und brave Schweizer und Schweizerinnen zu machen. Aber sobald es sich um die Hauptfrage handelt, um die Frage nämlich, was denn eigentlich gut und brav und bös, was denn eigentlich gerecht und ungerecht, erlaubt und empfohlen und unerlaubt oder wenigstens sehr gefährlich sei; und sobald es sich um diese Frage handelt, warum, aus was für Beweggründen man gerecht und liebevoll sein müsse; und sobald es sich um die Frage handelt, wer denn zu entscheiden habe, letztinstanzlich zu entscheiden habe über die Begriffe von gut und bös, gerecht und ungerecht, erlaubt und unerlaubt: bei diesen allerwichtigsten Fragen gehen wir sofort auseinander, vielleicht himmelweit auseinander.

Wir haben noch mehr mit einander gemein. Wir haben vielleicht sogar den Willen mit einander gemein, durch Gottesdienst vorerst selber einmal in den Himmel zu kommen, dann aber auch das uns anvertraute Kind zum Gottesdienste und damit in den Himmel zu führen. Sobald es sich aber auch hier wieder um die grundlegende, die entscheidende Frage, also um die Hauptfrage handelt, um die Frage nämlich, worin denn eigentlich der von Gott gewollte Gottesdienst bestehe, wie man in den Himmel komme, unter was für Bedingungen nur man in den Himmel komme, unter Anwendung welcher Mittel nur man in den Himmel komme: bei diesen Fragen gehen wir wieder auseinander, himmelweit auseinander vielleicht. In diesen grundlegenden, in diesen alles entscheidenden Fragen hat der Katholik, hat die katholische Pädagogik, hat die katholische pädagogische Zeitschrift Ansichten, nein, Ueberzeugungen, Grundsätze, die nur ihnen allein eigen sind, die sie mit niemanden auf der ganzen Welt gemeinsam haben. Und wohlgemerkt: das sind Grundsätze, Ueberzeugungen, um die die katholische Pädagogik nicht markten läßt, nicht markten lassen darf; denn sie sind nicht etwa das Produkt menschlicher Starrköpfigkeit, sondern sie sind ihr als unverletzliches und unabänderliches pädagogisches Gut von Gott selber gegeben.

Wer wird es uns nun verargen, wenn wir zu allererst von dem redeten, was uns heiligstes, teuerstes, weil göttliches pädagogisches Gut ist? Wer wird es uns zum Vorwurf machen, daß wir nicht mit irgend einer Nebensache das Jahr anfingen, sondern, mit dem, was uns das Wesentliche, was uns die Hauptsache ist? Wer wird es der katholischen pädagogischen Zeitschrift verargen, wenn sie das an die Spitze stellt, was der katholischen Pädagogik ureigentliches und nur ihr eigenes pädagogisches Gut ist? Wer wird uns schelten, wenn wir, wie jeder andere brave katholische Mann, schon am Neujahr der ganzen Jahresarbeit, auch den an und für sich sehr weltlichen Geschäften, wie etwa dem Turnen und dem Kopfrechnen und dem Aufsätze-korrigieren die Richtung auf Gott geben, mit andern Worten, wenn wir schon an Neujahr fürs ganze Schuljahr und für jede Arbeit und jede Freude und jeden Verdruß darin die gute Meinung machen?

Unsere katholische Pädagogik oder allgemeine Erziehungslehre ist wesentlich anders als jede andere nicht-katholische Pädagogik oder allgemeine Erziehungslehre. Denn katholische Pädagogik oder allgemeine Erziehungslehre ist nicht anderes als die katholische Religion, angewendet auf die Erziehung des Kindes. Verstehst du jetzt das merkwürdige Wort auf der ersten Seite unseres Neujahrsartikels, das dir so viel zu schaffen machte, das dir geradezu ungeheuerlich zu sein schien, das Wort nämlich von der einen heiligen, apostolischen und alleinseligmachenden katholischen Pädagogik? Das Wort ist gar nicht so ungeheuerlich; es scheint nur so. Es steht ja im katholischen Katechismus; dort, wo von der einen, heiligen, katholischen, apostolischen und alleinseligmachenden Kirche die Rede ist; dort, wo der katholische Katechismus, um dir und andern das Gruseln zu nehmen, allerdings allsogleich erklärend beifügt, daß er alle diejenigen, die unverschuldet außerhalb der Kirche stehen, als innerlich zur Kirche gehörend rechne, und daß er darum auch diesen die Pforten des Himmels weit, recht weit aufmache.

Das furchtbare Wort von der allein-

seligmachenden katholischen Pädagogik! Aber willst du es uns verargen, wenn wir offen und ehrlich und ohne Entschuldigungen gerade heraus sagen, was wir sind, was wir glauben, in welchem Sinne wir zu wirken gedenken, damit jedermann weiß, mit wem er es zu tun hat, woran er mit uns ist. Willst du uns das wirklich als Fehler und Rücksichtslosigkeit anrechnen und nicht eher als Ehrlichkeit, also als Tugend — in einer Zeit, zu deren Hauptfehlern Verschwommenheit, Waschlappigkeit und Charakterlosigkeit gehören.

Aber die kranke Welt — auch die kranke pädagogische Welt — erträgt nun einmal diese einseitige katholische Sprache nicht mehr; sie wird aufgeregt, sie wird nervös dabei. Sollen wir darum schweigen, wenn wir überzeugt sind, wenn Gott selber es uns versichert, daß nur das sie wieder gesund machen, nur das sie retten kann, was wir ihr zu sagen und zu geben haben? Wirst du einen armen sündigen Katholiken ohne Priester und Sakramente sterben, also ewig zugrunde gehen lassen, weil er vielleicht nervös, aufgeregt würde, wenn du zu ihm, der sterbenskrank auf dem Bette liegt, von einer so wichtigen und entscheidenden Sache redetest?

Aber denket doch noch einmal an die zwölf Enttäuschten, Abgestoßenen, die vielleicht uns näher kämen, uns ertrügen, mit uns gemeinsame Sache — oder wenigstens gemeinsame Nebensache — machten, wenn wir ein wenig Wasser in unsern katholischen Wein schütteten! — Vollwertige Konvertiten versichern uns fast durchs Band weg, daß nicht die halbe und die verwässerte und die vorsichtig verschleierte katholische Wahrheit sie angezogen hätte, sondern die unverwässerte, die klare, die ganze. Mag diesmal, wegen unseres einseitigen katholischen Bekenntnisses ein Dutzend Unentschlossener uns fern bleiben: der Glaube an die Sieghaftigkeit der katholischen Idee tröstet uns, daß gerade durch dieses katholische Bekenntnis zwei- und dreitausend alte Freunde nur um so entschiedener sich zu unserer Fahne bekennen, und daß für dieses verlorene eine Dutzend Halber — früher oder später — zwei Dutzende Ganzer den Weg zu uns finden werden.

Und wenn du uns noch einmal sagst: denkt doch ums Himmels willen an die zwölf neuen Zehnfrankenscheine in der so magern Kasse des katholischen Lehrervereins! dann diene dir als Antwort: wir arbeiten im katholischen Lehrerverein nicht um den Batzen und nicht um den Franken, sondern um eine Idee, um die Idee der einen, heiligen, apostolischen, alleinseligmachenden katholischen Pädagogik.

Die Redaktionskommission.

Die positive Arbeit des kath. Lehrervereins marschiert.

Ein Programmpunkt unseres Vereins war von jeher der Ausbau des Versicherungswesens in unsern Reihen. Es verbindet uns seit mehr als 10 Jahren eine sehr gut fundierte und tüchtig geleitete Krankenkasse. Seit langem beschäftigte sich der Verein auch mit Haftpflichtfällen aus unsern Reihen; es besteht für diesen Zweck eine Hilfskasse. Allein das genügt bei weitem nicht. Als Präsident der Kasse für Haftpflichtfälle hat Herr Alf. Stalder, Turnlehrer, Luzern, in der „Schweizer-Schule" eine verdienstliche Arbeit veröffentlicht über: „Haftpflicht und Haftpflichtversicherung, Schülerversicherung". Herr Stalder weist uns, gestützt auf Erfahrungen und Nachforschungen auf diesem Gebiete des Versicherungswesens, den richtigen Weg. Welches ist nun das nächstliegende, erstrebenswerte Ziel für uns Luzerner-Lehrer? Wenn unsere Schüler gegen Unfall versichert sind, dann fällt die Haftpflicht unserseits dahin, sofern nicht Selbstverschulden vorliegt. (Wo kein Selbstverschulden nachgewiesen werden kann, besteht überhaupt keine Haftpflicht. In richtiger Erkenntnis dieses Zieles ist deshalb anläßlich der letzten ordentlichen Wintersession des luz. Großen Rates von Erziehungsrat Bättig, Zell, B. Großert, Sursee und Mitunterzeichnern folgende Motion eingereicht worden:

Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, ob die Schüler der staatlichen Schulen und übrigen Lehranstalten durch Errichtung einer kantonalen Unfallversicherungskasse gegen die Folgen von Unfällen zu versichern seien.

Der Große Rat hat gegenwärtig viel „Werg an der Kunkel", aber wir hoffen trotzdem, daß die Motion in der nächsten Märzsession zur wohlwollenden Behandlung gelange. So wird unser Arbeiten in naher Zeit mit Erfolg gekrönt werden, durch Errichtung einer kantonalen Schülerversicherungskasse.

B. G.